

Der Gießener Anzeiger erscheint täglich, außer Sonntagen. — Beilagen: viermal wöchentlich Gießener Familienblätter; zweimal wöchentlich Kreisblatt für den Kreis Gießen (Dienstag und Freitag); zweimal monatlich Landwirtschaftliche Beilagen. Anzeigen: für die Redaktion 112, Verlag u. Expedition 51. Adresse für Depeschen: Anzeiger Gießen. Annahme von Anzeigen für die Tagesnummer bis vormittags 9 Uhr.

Gießener Anzeiger

General-Anzeiger für Oberhessen

Rotationsdruck und Verlag der Brühl'schen Univ.-Buch- und Steindruckerei R. Lange. Redaktion, Expedition und Druckerei: Schullstraße 7.

Bezugspreis: monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2.20; durch Abhol- u. Freigestellten monatlich 65 Pf.; durch die Post 70 Pf. — Vierteljährlich, auschl. Beilagen, 2.00; halbjährlich 3.80; jährlich 7.20. Auswärts 20 Pf. mehr. Verantwortlich für den polit. Teil: Aug. Goeß; für „Heimleben“, „Gemischtes“ und „Berichtsaal“: Karl Neumann; für „Stadt und Land“: Kurt Gendel; für den Anzeigenteil: D. Ved.

Neue Siege im Westen. — 60 000 russische Gefangene!

Großes Hauptquartier, 31. Aug. (Amtlich.) Die Armee des Generalobersten v. Klud hat einen durch französische Kräfte unternommenen Versuch eines Flankenangriffes gegen Combles durch ein Armeekorps zurückgeschlagen. Die Armee des Generalobersten v. Bülow hat eine überlegene französische Armee bei St. Quentin vollständig geschlagen, nachdem sie im Vormarsch bereits ein englisches Infanterie-Bataillon gefangen genommen hatte.

Die Armee des Generalobersten v. Hausen hat den Gegner auf die Aisne bei Reims zurückgedrängt.

Die Armee des Herzogs von Württemberg hat bei der Fortsetzung des Ueberganges über die Maas den Feind zunächst mit Vortruppen überrascht, mußte aber bei dem Vorgehen starker feindlicher Kräfte teilweise wieder über die Maas zurück. Die Armee hat dann die Maasübergänge wieder genommen und befindet sich wieder im Vorgehen gegen die Aisne. Das Fort Vesayelles hinter dieser Armee ist gefallen.

Die Armee des deutschen Kronprinzen setzt ihren Vormarsch gegen und über die Maas fort. Nachdem der Kommandant von Montmedy mit der ganzen Besatzung der Festung bei einem Ausfall gefangen genommen worden war, ist die Festung gefallen.

Die Armeen des Kronprinzen von Bayern und des Generalobersten v. Deering stehen noch in fortgesetzten Kämpfen in Französisch-Lothringen.

Im Osten ist der gemeldete Sieg der Armee des Generalobersten v. Hindenburg von weitaus größerer Bedeutung als bis jetzt übersehen werden konnte. Trotzdem neue feindliche Kräfte über Reidenburg angriffen, ist die Niederlage des Feindes eine vollständige geworden. Drei Armeekorps sind vernichtet, 60 000 Gefangene, darunter zwei kommandierende Generale, viele Geschütze und Feldzeichen sind in unsere Hände gefallen. Die noch im nördlichen Ostpreußen stehenden russischen Truppen haben den Rückzug angetreten.

Generalquartiermeister v. Stein.

Am späten Abend erhielten wir gestern die vorstehende frohe Kunde, die wir alsbald durch Aushang und heute früh durch Extrablätter in der Stadt bekannt machten. Wir sind es nun schon gewohnt, daß der Generalquartiermeister uns mit nichts Unangenehmem überrascht, aber die neueste lächelnde Bekanntgabe der siegreichen Lage aller unserer Heeres-teile erregte wieder überall die größte Begeisterung. Solche großartige Kundmachungen, die alle Deutschen mit dem größten Stolz erfüllen dürfen, werden auch im Ausland ihre Wirkung nicht verfehlen. Wir haben nunmehr, obgleich uns das weitverbreitete englische Nachrichtenfehl, ein unfehlbares Mittel, uns Gehör zu verschaffen. Erstens mit dem deutschen Schwert, das lauter erschallt als das Geflüster der englischen Bulldogge. Die Einfachheit und Wahrheit der alten eiserne Zeiten lehrt uns wieder, da die Augenzeugen gewaltiger Geschehnisse selbst, langsam aber treulich, alles Erschaute weiterverbreiten, so daß statt lärmender Depeschenflügen, deren Zeit abgelaufen und deren Glaubwürdigkeit auf dem Erdensand gänzlich ausgelöscht ist, ein Rauschen von Boll zu Boll geht von den großen Dingen, die sich an den Grenzen Germaniens abspielen. So humpelt mit einigen armseligen Gestalten der in Majoren gekleideten Jarensohne, den Resten eines stolzen Heeres, über das öde Sumpfland des Narew heute auch eine Volksschlacht nach Russland. Die Weltgeschichte hat das Blatt einmal umgewendet: Trümmer einer großen Armee wanden durch das heilige Russland, aber es sind diesmal Söhne des eigenen Landes, die vom verderblichen Einbruch in fremde Gebiete in jämmerlichem Zustand zurückkehren. Das 1812 die Eisfelder der russischen Steppe waren, das sind heute die weiten Seen des schönen Masurienlandes. Sie bewahren manches Geheimnis von Tod und Leid, aber immerdar werden unsere Enkel in diesem landschaftlich schönsten Teile des deutschen Ostens in der Erinnerung an die letzten Augusttage des Jahres 1914 heiße Dankgebete verrichten.

60 000 Russen sind gefangen genommen worden; was von diesem Heere des Zaren noch übrig geblieben ist, sind gebrochene Menschen, die nicht ein zweites Mal den Einfall in deutsche Lande versuchen werden. Man kann wohl annehmen, daß die Russen ihre Toten und Verwundeten ebenfalls auf eine Riesenzahl beziffern müssen, und wenn es heißt, daß von 5 Armeekorps drei vernichtet worden sind, so klingt es wie eine Selbstverständlichkeit, daß auch die russischen Eindringlinge weiter im Nordosten den Rückzug angetreten haben. Nach den bisherigen kurzen und schlichten deutschen Meldungen sind die Russen von unseren Truppen umklammert, in die Seen und Sümpfe geworfen und in hilfloser Lage überwältigt worden. Tapferkeit der deutschen Truppen, überlegene Führung haben hier einen der herrlichsten Siege errungen.

Die Meldung des Quartiermeisters aber lautet wieder im höchsten Grade sachlich und dienstlich. Das Lügengeschrei braucht nicht allmählich verstummt, und so wird sich die deutsche Art der Mitteilung das Volk der Welt erobern. „Sonst andersher in deutschen Vanden war der höchste Ruhm, getreu und wahr zu sein.“ Auch diese Eigenart der Deutschen mag den ruhmredigen Fremden offenbar werden. Der deutsche Generallstab hat nichts zu verschweigen. Wir kennen nun die Einteilung des deutschen Aufmarsches, und von der Lage eines jeden Heeres werden wir knapp aber inhaltreich unterrichtet. Neben dem großen Sieg in Ostpreußen ist besonders der neue Schlag des Generalobersten

v. Bülow eine Waffentat von entscheidender Bedeutung. Wenn der Generalquartiermeister uns verkündet, eine überlegene französische Armee sei bei St. Quentin vollständig geschlagen, so dürfen wir an einen großen Sieg glauben, der noch erhebender auf uns wirkt, da wieder ein englisches Bataillon ruhmlos in deutsche Gefangenschaft geraten ist. Auch der Generaloberst v. Hausen ist, da er bereits bei Reims steht, dem Herzen Frankreichs bedenklich nahe gerückt.

Die übrigen Heeres-teile haben ebenfalls neue Erfolge gehabt, vorwiegend die Teile des nördlichen Flügels. Hier hatte die deutsche Offensive besonders einzusetzen. Wir glauben, daß bei der allmählichen Einkreisung des Feindes es noch auf weitere große Entscheidungsschlachten abgesehen ist und daß das französische Heer einer vernichtenden Katastrophe entgegengeführt werden soll.

Schon gibt jetzt selbst die „Times“ den Ausspruch eines englischen Kämpfers wieder: „Die Deutschen kommen über uns wie eine Sturmflut, der nichts standhält.“ Einer der Berichterstatter dieses englischen Blattes erklärt, die Deutschen verdanken ihren Erfolg ihrer Uebermacht (?), ihren Maschinengewehren, ihrer Kavallerie, dem Aufklärungs-dienst der Zeppeline und Flugzeuge und ihrer außerordentlichen Beweglichkeit. Nun, daß dies ein Dadel ist, können wir nicht finden! Vielleicht bereitet sich England beiseiten vor, diese Fähigkeiten der Deutschen aus eigener Anschauung kennen zu lernen!

Der Kaiser an General v. Hindenburg.

Berlin, 31. Aug. (W.B. Amtlich.) Der Kaiser hat den siegreichen Feldherrn im Osten, General v. Hindenburg, zum Generalobersten ernannt, ihm das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen und ihm folgendes Telegramm gefandt:

„Großes Hauptquartier, den 29. August. Durch den in dreitägiger Schlacht errungenen vollen Sieg über die russische Uebermacht hat die Armee sich für immer den Dank des Vaterlandes erworben. Mit ganz Deutschland bin ich stolz auf diese Leistung der Armee unter Ihrer Führung. Uebermitteln Sie den braven Truppen meine warme kaiserliche Anerkennung. Wilhelm I. R.“

Stimmen der Oesterreicher.

Wien, 31. Aug. (W.B. Nichtamtlich.) Der entscheidende Sieg des Generals v. Hindenburg in Ostpreußen wird hier mit ganz besonderer Freude begrüßt. Man schreibt ihm angesichts der Ereignisse auf dem allgemeinen östlichen Kriegsschauplatz erhöhte Bedeutung zu und sieht in ihm in Verbindung mit den Erfolgen in Kasan und Lublin eine gute Vorbedeutung für den endgültigen Ausgang des großen Ringens zwischen den Völkern Oesterreich-Ungarns und den Russen von der Weichsel bis zum Dniestr. Rückhaltlose Bewunderung wird der Führung und unvergleichlichen Fähigkeit, sowie der Tapferkeit der deutschen Truppen gesollt, die zu großen Teilen aus Reservisten und Landwehr bestehend, den übermächtigen Gegner nach dreitägiger Schlacht über die Grenze jagten. Die Blätter weisen darauf hin, daß der deutsche Sieg eben zur rechten Zeit kam, um die Wahrschaffigkeit des Herrn Poincaré ins rechte Licht zu rücken. Man werde in Paris bald ganz andere Siege hören müssen, als den erschwinkelten Vormarsch der Russen nach Berlin.

Das „Deutsche Volksblatt“ schreibt:

„Diese Schlacht ist übrigens ein Schulbeispiel dafür, daß der Oberfeldherr in gewissen Kriegslagen gezwungen sein kann, siegreiche Truppen zurückzunehmen, um an anderen Punkten stark zu sein, und auf diese Weise einen noch größeren, glänzenden Sieg zu erringen. Dies sollten sich gewisse Leute vor Augen halten, denen unsere Operationen in Serbien nicht schnell genug vorwärts gehen.“

Die Stimmung in Italien.

Ofenpest, 31. August. (W. B. Nichtamtlich.) Der römische Berichterstatter des Blattes „L'Espresso“ veröffentlicht einen Stimmungsbericht, in welchem es heißt: Die öffentliche Meinung Italiens hat in den letzten Tagen eine merkwürdige Wandlung erfahren. Das unaufhaltsame Vordringen der deutschen Armee nach Paris, die großen Erfolge Oesterreich-Ungarns gegenüber der russischen Armee und nicht zum wenigsten die Unfähigkeit der englischen Heeresführung sind nicht ohne tiefen Eindruck auf die öffentliche Meinung gewesen. Die Intrigen der Entente-Diplomaten haben bei dem italienischen Kabinett nicht verfangen. Der König war immer ein innerfächterlicher Anhänger des Dreibundes. Die Presse beginnt einzuschwenken. Die maßgebenden Blätter nehmen von Tag zu Tag eine dem Dreibund günstige Haltung ein. Das italienische Programm läßt sich folgendermaßen formulieren: Wir wollen keine franzosenfreundliche, keine deutsch-freundliche, wir wollen ausschließlich italienische Politik treiben.

Ein deutsches Flugzeug über Paris.

London, 31. Aug. (W.B. Nichtamtlich.) Wie dem Reuterschen Bureau aus Paris gemeldet wird, ist ein deutsches Flugzeug gestern nachmittags über Paris geflogen und hat eine Bombe abgeworfen, die aber keinen Schaden verursachte.

Der Kaiser an den König von Württemberg.

W.B. Großes Hauptquartier, 31. Aug. (Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser hat unter dem 28. August folgendes Telegramm an den König von Württemberg gerichtet:

„Es ist mir ein Bedürfnis, Dir mitzuteilen, daß ich nachmittags in Ems eine große Anzahl von württembergischen Soldaten begrüßen konnte, welche ihre Runden mit bewundernswürdiger Hingabe

ertrugen. Ich habe ihnen einen Gruß von Dir gebracht. Du kannst stolz sein auf Deine Landesfinder. Herzlichen Gruß. Wilhelm.“

Darauf ist folgende Antwort eingetroffen:

„Tief gerührt durch Dein Telegramm, danke ich herzlich für die Nachricht von meinen Landeskindern. Ich weiß, daß Du mir sie bauen kannst. Jeder wird bis zu seinem letzten Atemzuge seine Pflicht tun für unsere große gerechte Sache in Hingebung für den obersten Kriegsherrn. Wilhelm.“

Völkerrechtsverletzung durch England.

Berlin, 31. Aug. (W.B.) Nach einer Meldung aus Las Palmas ist der als Hilfskreuzer ausgerüstete Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd „Kaiser Wilhelm der Große“ von dem englischen Kreuzer „Highflyer“ zum Sinken gebracht worden, als er in den neutralen Gewässern der spanischen Kolonie Rio del Oro vor Anker lag. — Gegen diese jedem Völkerrecht widersprechende Verletzung der Neutralitätsgefeße muß Protest erhoben werden. Großbritannien hat durch die Mißachtung der stets von allen Nationen theoretisch und praktisch anerkannten Unverletzlichkeit neutraler Hoheitsgewässer gezeigt, daß es sich nicht schämt, über die Hoheitsrechte neutraler Staaten hinwegzugehen. (In einem Teil der gestrigen Auflage schon enthalten.)

Berlin, 31. August. (W. B.) (Nichtamtlich.) Wie die „V. B.“ am Mittag“ erzählt, hatte sich „Kaiser Wilhelm der Große“ an der Mündung des Rio del Oro an der Nordwestküste Afrikas vor Anker gesetzt und wurde von dem englischen Kreuzer überrascht, während er in voller Uebereinstimmung mit den Neutralitätsgefeßen Kohlen einnahm. Nach vorliegenden Depeschen ist der größte Teil der Besatzung „Kaiser Wilhelms des Großen“ gerettet worden. „Highflyer“ hatte einen Toten und acht Verwundete.

Russischer Besuch in Tilsit.

Daß die Nordostküste von Ostpreußen, nachdem russische Kräfte auf der Linie Gumbinnen—Insterburg vorgegangen waren, nicht von Feinden freibleiben würde, war von vornherein anzunehmen. In Tilsit rückte Montag, 24. August, morgens 8½ Uhr eine Abteilung russischer Gardebataillone ein, besetzte den Bahnhof, zerstörte die Telegraphen- und Signalleitungen und rückte dann vor die Privatwohnung des Oberbürgermeisters, mit dem der führende Offizier eine längere Besprechung hatte. Das Ergebnis dieser Besprechung war der Erlaß des folgenden Aufrufs an die Bürger Tilsits:

„Ich ersuche die Bürgerschaft wiederholt, auch dann, wenn russische Truppen wieder einrücken sollten, sich ruhig zu verhalten und in den Häusern zu bleiben. Die Läden sind offen zu halten und der Geschäftsbetrieb ruhig fortzusetzen. Jegliche Gefahr seitens der russischen Truppen droht der Stadt nicht, solange die Bürgerschaft meinen vorstehenden Forderungen Folge leistet und insbesondere den Gebrauch von Schusswaffen unterläßt.“

Ich ersuche diejenigen Bürger, welche Schusswaffen besitzen, diese mit einem Namenszettel zu versehen — damit sie dem Eigentümer später wieder zugehelt werden können — und im Interesse ihrer eigenen Sicherheit auf der Polizeiwache in Beroahrung zu geben.

Ein Junge hat, als die russischen Truppen bereits in der Stadt waren, eine Blaspatrone zur Explosion gebracht. Durch derartige groben Unfug wird die ganze Stadt in Gefahr gebracht. Ich ersuche Eltern und Lehrer dringend, diesem unbecannmöglichen Unfug energisch zu steuern und die Kinder von der Straße fernzuhalten.

Tilsit, den 24. August 1914.

Der Oberbürgermeister.

Nachdem die russischen Mannschaften sich durch Essen und Trinken gestärkt hatten, ritten sie auf dem Wege, auf dem sie gekommen waren, wieder zur Stadt hinaus. Zu irgendwelchen für die Sicherheit der Bürgerschaft bedrohlichen Zwischenfällen ist es also, abgesehen von dem gefährlichen Dummejungenstreich, nicht gekommen.

Aus Schweden.

Stockholm, 31. Aug. (W.B. Nichtamtlich.) Die Regierung hat das Verbot der Einwanderung deutscher Reichsangehöriger aufgehoben. Jeder hierher kommende Ausländer muß nur angeben, wo er zuletzt weilte.

Fürst Wilhelm verläßt Albanien.

Rom, 29. Aug. Die endgültige Abreise des Fürsten Wilhelm von Albanien aus Durazzo gilt als sicher, da Italien und Oesterreich die weitere Zahlung der Darlehensvorschuße ablehnten. Der Fürst ist jetzt aller Mittel entblößt. Die Regierungsgewalt wird er schon heute in die Hände der internationalen Kontrollkommission niedergelegt und über Brindisi die Heimreise angetreten haben. Der Fürst wird wieder bei seinem im Felde stehenden Potsdamer Ulanenregiment eintreten.

China und Japan.

London, 31. Aug. Reuter meldet aus New York, daß China ein Auerbieten Japans, etwaige Unruhen in China zu unterdrücken, zurückgewiesen habe.

Ein Rotschrei der katholischen Missionen.

Berlin, 31. Aug. (W.B. Nichtamtlich.) In den Blättern wird ein „Rotschrei der katholischen Missionen an die christlichen Mächte“ veröffentlicht, der von den Leitern der in Afrika arbeitenden deutschen und österreichischen katholischen Missionsgesellschaften unterzeichnet ist, und worin es u. a. heißt:

„Wir treten herein in die Wirren dieses europäischen Krieges kommt die Kunde, daß England den Krieg auch in unsere afrikanischen Kolonien hineingetragen hat. Ein wahres Entsetzen muß alle Freunde des christlichen Missionswerkes und jeglicher zivilisatorischer Kolonialarbeit bei dieser Nachricht erregen. Bisher haben in den Kolonien alle weißen Völker solidarisch dem Eingeborenen gegenüber gestanden, nur so glaubten sie ihre Autorität aufrecht zu können. Das Missionswerk ist durch

Den Heldentod fürs Vaterland haben in den letzten acht Tagen neben den zahlreichen Mannschaften und Unteroffizieren der heffischen Regimenter in den gewaltigen Kämpfen an der Westgrenze auch viele Offiziere aus bekannten heffischen Familien erlitten. So wurde das Ableben des Leutnants Grafen zu Dohna-Schodien und des Leutnants d. R. Dr. Ludwig Becker aus Friedberg gemeldet. Die heutigen Tagesblätter enthalten ferner Bekanntmachungen über den Heldentod des Leutnants Ernst von Bänden (115. Inf.-Regt., dessen zukünftiger Schwiegervater, Generalmajor v. Darmann, die Leiche zuerst aus dem Schlachtfeld hebrachte, ferner ferner im Felde der heff.

nungsoffizier Sohn des Oberstleutnants M. Jähr. Niese I zu Eisenbach, der Hauptmann und Kompaniechef Paul v. Homberg zu Bach (115. Inf. Regt.), ein Vetter unseres Ministers des Innern, der Hauptmann d. R. Oberpostdirektor Karl Schumann, der Major und Abteilungs-kommandeur Reinhard von Jangen, ein Schwiegersohn des Generalstaatsanwalts Dr. Brätorius u. a. Besonders schwer ist auch die Familie unseres Staatsministers Dr. v. Ewald getroffen worden. Nachdem bereits in den ersten Tagen der Mobilmachung sein Schwiegersohn, Leutnant v. Gstadt, durch einen Sturz mit dem Pferde schwer verletzt wurde, traf heute die Trauermeldung ein, daß der einzige Sohn des Staatsministers Dr. v. Ewald im Felde gefallen ist. Ehre dem Andenken dieser Tapferen.

Auszug aus der Verlustliste. Leutnant Hans Schäfer im Inf. Regt. Nr. 87, Sohn des verstorbenen Seminar Direktors Schäfer in Friedberg, tot. — Leopold Stern, Unteroffizier d. R. im Inf. Regt. Nr. 81, aus Friedberg, tot. — Engel, Sohn des Briefträgers Engel in Friedberg, tot.

Feldpostbriefe. Den zahlreichen Einsendern von Briefen und Postkarten von im Felde stehenden Angehörigen teilen wir mit, daß wir von Veröffentlichung solcher absehen müssen. Wir wissen, daß jeder Einzelne seine Schuldigkeit vor dem Feinde tut, wissen ferner, daß unseren Soldaten der Humor im Felde nicht ausgeht, und wissen auch, daß treue Kameradschaft in Augenblicken der Gefahr geliebt wird. Ueber Einzelereignisse zu berichten ist nicht möglich, umso mehr, da uns gestern eine amtliche Anweisung zugegangen ist, wonach Schilderungen von im Felde stehenden Soldaten und von Gefangenen in der Presse nicht mehr verbreitet werden dürfen.

Erholungsanstellung im Botanischen Garten. Für die Genesenden unserer Lazarette und deren Begleitung ist der Botanische Garten als Erholungsanstellung zur Verfügung gestellt. Bänke und Stühle sind vorhanden und werden nach Bedarf noch beschafft werden. Sollten die Lazarette noch besondere Wünsche haben, so wird die Verwaltung solche jederzeit entgegennehmen.

Lebensmittelverkauf am Sonntag. Der kommandierende General des 18. Armee Korps hat, wie bereits bekannt gegeben wurde, die Anordnung, wonach die Vorschriften über die Sonntagsernte außer Kraft treten, wieder aufgehoben. Es greifen hiermit die geltenden Vorschriften über die Sonntagsernte wieder Platz. Nachträglich ist jedoch der Verkauf von Lebensmitteln an Sonntagen bis 7 Uhr abends gestattet worden.

Einen praktischen Vorschlag macht ein Leser des „Wiesb. Tagbl.“ Er schreibt: Alle diejenigen, deren Angehörigen im Felde stehen, wissen, wie sehr sie die Lebenszeichen unserer Lieben erwarten werden. Wer schnell Antwort haben will, dem empfehle ich folgendes Mittel: Legt allen euren Briefen einen oder mehrere Briefumschläge mit Adresse, mit Tinte klar geschrieben, und einen oder mehrere Briefbogen zur Antwort bei. Die portofreie Gewichtsgrenze für Feldpostbriefe ist so weit gezogen, daß das ohne Lebergewicht möglich ist. Die Versorgung von Briefbogen und Tinte macht den Soldaten sehr oft die größten Schwierigkeiten. Beherzigt man meinen Vorschlag, so wird mancher Brief eher, als es sonst geschieht, die Ungewissheit beiseite, die einen quält, wenn man tagelang ohne Nachricht geblieben ist.

Ersparnis an Beleuchtungskosten. In der jetzigen Zeit, in der alles teuer wird, ist es wohl angebracht, darauf hinzuwirken, daß der elektrische Strom zu denselben Preisen wie früher zur Abgabe gelangt, zum Unterschiede von Petroleum, für welches gerade in den letzten Tagen die Preise teilweise in die Höhe gegangen sind und bei langer Dauer des Krieges, wenn die Zufuhr abgebrochen ist, vermutlich noch weiter steigen werden. Es ergibt sich hieraus für jeden, der zu rechnen gewohnt und gewöhnt ist, die Frage, ob es nicht besser ist, jetzt zur elektrischen Beleuchtung überzugehen. Abgesehen von den Vorteilen, die für den einzelnen hieraus erwachsen, ist es auch volkswirtschaftlich besser, im Innlande erzeugten Strom zu verbrauchen, als aus dem Ausland importiertes Petroleum zu verwenden und so das Geld ins Ausland zu schicken. Da es vielen nicht bekannt sein dürfte, daß auch in normalen Zeiten, also bei den früheren billigen Petroleumpreisen die Beleuchtung mit Petroleumlampen ungefahr doppelt so teuer ist als die elektr. durch Motoren, sei hier besonders darauf aufmerksam gemacht. Das Liter Petroleum kostete vor Beginn des Krieges in Deutschland wohl zwischen ca. 20 Pfg. die Kilowattstunde für Beleuchtung ca. 30—50 Pfg. Ein ca. 25-litriges Petroleumverbrenner verbraucht 1 Liter Petroleum in 10 Stunden, es kostet somit die Brennkunde 2 Pfg. Die gleichwertige 25-litriges Petroleum verbraucht eine Kilowattstunde in ca. 40 Stunden, was pro Brennkunde bei 40 Pfg. Kilowattstundenpreis etwa für 1 Pfg. Elektrizität ausmacht. Da jetzt fast sämtliche Gewerbe, so auch das der Installateure, zu einem unfreiwilligen Stillstand gekommen sind, so bietet sich augenblicklich wohl eine gute Gelegenheit, die Installation von elektrischer Beleuchtung zu niedrigen Preisen vornehmen zu lassen, da jeder Installateur zufrieden sein wird, jeht Aufträge zur Ausführung kriegen zu können. Die geringen Kosten, die die Installation erfordert, machen sich in kurzer Zeit durch Ersparnis bei dem Lichtverbrauch bezahlt. Zu berücksichtigen ist auch, daß das elektrische Licht eine viel größere Bequemlichkeit der Bedienung gewährt und eine viel größere Gewähr gegen Feuergefahr bietet, was namentlich dort berücksichtigt werden sollte, wo Kinder im Hause sind.

Landkreis Gießen. „n. Lang-Wöns, 1. Sept. Daß auch in unserer Gemeinde patriotische Begeisterung und großer Opfergeist herrscht, zeigte sich schon bald nach Bekanntwerden der Mobilmachung. Es wurde ein Hilfsverein gebildet, der durch seine ege Tätigkeit einen großen Erfolg hatte. Am zwei Sonntagen wurden durch Mitglieder des Hilfsvereins zum Besten des „Roten Kreuzes“ und zur Unterstützung der durch den Krieg in Not geratenen hiesigen Einwohner 1536 Mk. gesammelt. In den Beständen, die jeden Mittwoch abgehalten werden, wird jedesmal eine Kollekte erhoben, die obigen Zwecke dienen soll, und schon jetzt eine schöne Summe ergeben hat. Auch

andere Spenden gingen ein. So wurden allein ca. 18 Zentner Bohnen gesammelt und annähernd 2200 Eier gesammelt. Diese Gaben werden in den nächsten Tagen der Zentralleitung vom „Roten Kreuz“ zugeführt. Von Frauen und Jungfrauen werden Soden für die tapferen Krieger gesandt, Hemden genäht und viele andere Gegenstände, wie Betttücher, Armbänder, Handtücher, Pulswärmer usw. hergestellt.

Kreis Friedberg. Friedberg, 31. Aug. Eine Anzahl hiesiger Ladengeschäfte ist überein gekommen, an Werktagen fest, der Lichterparade halber, um 7 Uhr abends zu schließen. Sie folgen damit dem guten Beispiel der Stadtverwaltung, welche die Lokalen eine Stunde früher wie sonst ausmachen läßt.

Deffen-Kassau. h. Frankfurt a. M., 31. Aug. Der Erste Staatsanwalt Dr. Blum wurde zur Mitwirkung in der deutschen Zivilverwaltung Belgiens berufen.

h. Frankfurt a. M., 31. Aug. Viele Frankfurter, die Anhänger russischer, englischer, japanischer und belgischer Orden sind, haben, dem guten Beispiel anderer „Ritter“ folgend, diese Auszeichnungen jetzt veräußert und den dafür erhaltenen Betrag dem Roten Kreuz überwiesen. Verschiedentlich wurden die Orden in amerikanischen Versteigerung losgeschlagen, eine Methode, die sich als recht lohnend und allseitig jubelnd erweist und darum zur Nachahmung empfohlen werden kann.

Leistung. Für die Verdienste der Marine gingen weitere Beiträge ein von: Oberlehrer Weber 4 Mk., Frau Bender 3 Mk., Frau Schlenk 10 Mk., Unenannt 3 Mk., desal. 2 Mk., Fräulein Schneider 3 Mk., Unenannt 10 Mk., Prof. Dr. Trapp 10 Mk., Lehrer Pabst 10 Mk., zusammen 145 Mk.; im ganzen mit den früheren Spenden von 108 Mk.: 253 Mk. — Mit aufrichtigem Dank für diese hochherzigen Spenden bitte um weitere Beiträge Prof. Bötzing, Goethestraße 19.

Gerihtssaal. h. Frankfurt a. M., 31. Aug. Unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Feldmann begann heute der Prozeß gegen den früheren Leiter der Frankfurter Stillepost, Kriminalkommissar Robert Schmidt. Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, in Kiel, wo er früher tätig war, in betrügerischer Weise Kennzeichen abgelesen und hier in Frankfurt der Inhaberin eines verurteilten Danes a. erworbene und unerlaubte Verfügungen verschafft zu haben. Von den zur Verhandlung gelangten Zeugen sind die Kieler nicht erschienen. Der Kieler Petrusfall kommt deshalb erst später zur Verhandlung. Auf Antrag des Staatsanwalts beschloß das Gericht den vollständigen Ausschluss der Öffentlichkeit, auch der Presse.

Strasbourg, 31. Aug. (Nichtamtlich.) Wie die „Straßburger Post“ aus Basel berichtet, hat das Baseler Strafgericht am 26. August den Agenten Adolf Meißner aus Sennheim im Ober-Elsass, der als Mitglied eines französischen Spionagerbureaus festgesetzt wurde und einräumte, daß er seit Jahren in ungenutzten französischen Spionagerbüros gearbeitet und dafür reichliche Geldunterstützungen aus Belfort erhalten habe, auf Grund des schwebenden Sprengstoffgesetzes zu drei Jahren Zuchthaus und lebenslänglicher Ausweisung aus der Schweiz verurteilt. Meißner bewohnte in seinem Keller seit vier Jahren eine mit dynamit gefüllte Bombe, welche zur Sprengung der Eisenbahnbrücke bei Waldshut während der Fahrt eines deutschen Militärzuges bestimmt war.

Vermischtes. * Die Krankheit im Kriege. Wenn es bei den unerbötlichen schweren Opfern, die dieser gemaltige Krieg fordert und fordert, noch einen leisen Trost gibt, so ist es der, daß die Menschenverluste schließlich doch im Verhältnis zu früheren Zeiten geringer sein werden. Einmal, weil die modernen Waffen „humaner“ wirken und das Sanitätswesen unvergleichlich besser organisiert und leistungsfähiger ist als in vergangenen Kriegen, dann aber, weil Krankheiten, eben wegen der Vervollkommenheit derselben, nicht im entsetzlichen Maße so schädlich wirken als einstmal. Bis 1866 rafften sie mehr Menschenleben dahin als die Waffen. Folgende Tabelle tut den Nachschuß unüberdunkelbar dar. Es verhielt sich die Zahl der an Krankheiten Gestorbenen zu der durch die Waffen Getöteten im
Russisch-Türkischen Kriege 1828/29 . auf russischer Seite wie 4:1
Krimkrieg 1854/56 englischer . . . 3,7:1
Krimkrieg 1854/56 französischer . . . 3,9:1
Deutsch-Französischen Kriege 1866 preussischer . . . 1,4:1
Deutsch-Französischen Kriege 1866 österreicher . . . 1,1:1
Deutsch-Französischen Kriege 1870/71 deutscher . . . 0,5:1
Eine Ausnahme später machte wegen der jammervollen Zustände, die im russischen Heere bei der Intendantur und im Sanitätswesen herrschten, der Russisch-Türkische Krieg von 1877/78. Da war das Verhältnis bei der russischen Tonan-Armee 2,5:1 und bei der kaukasus-Armee 1,8:1.

* Frankreich als Apollon. Bismarck liebte bekanntlich drastische Vergleiche. Nicht bloß in seinen offiziellen Reden, sondern auch im Privatgespräch. So hatten seine Unterhaltungen stets einen besonderen Reiz, und dieser ist es, der den Aufzeichnungen von Moritz Busch über die Unterhaltungen zwischen dem Bundeskanzler und seinem Stabe im Felde dauerndes Interesse bewahrt hat. Gelegentlich solcher Gespräche erwähnt Bismarck seine Abneigung gegen den Führer der Russen, den Gott der Dichtkunst, Apollon. Er behauptet, er hätte ihn nie leiden können, und sagt hinzu: „Er ist der echte Typus eines Franzosen, einer, der es nicht ertragen kann, daß jemand besser oder ebenbürtig wie er die Hölle liebt.“ An diese Charakteristik der Franzosen muß man unwillkürlich denken, wenn man den Brief liest, den der Kabarettist und Conférencier Marc Henry, der seine „Berühmtheit“ in Deutschland mehr oder weniger der amütsigen Gesangsweise seiner Frau verdankt, veröffentlicht hat. In diesem Briefe stehen die klassischen Worte: „Als Schriftsteller, als Künstler habe ich vollständig bei der intellektuellen Entwicklung dieses großen Landes mitgewirkt.“ Wäre diese Behauptung nicht so maßlos unverschämmt, man könnte darüber lachen. Aber Bismarck hat recht: daß einer besser die Hölle liebt als er, kann sich kein Franzose denken. Nun, jetzt wird man ihnen wohl die Hölle tönen beibringen.

Bühnertisch. „Der Völkerrück.“ In diesen Tagen, wo Deutschland seine ganze nationale Ehre in die Waagschale stellt, fühlt jeder den Wunsch,

sich von dem großen einzigartigen Weltvorgang, in dessen Schoße vielleicht eine völlig neue, ungeahnte Zukunft ruht, nichts verloren gehen zu lassen. Diejenigen, die diesen Wunsch hegen, die die Zeit der Völkerrück (Verlag Jul. Hoffmann, Stuttgart) entgegen. Die einzelnen Hefen, die im Abstand von 8—14 Tagen aufeinander folgen, bilden eine sorgfältig geordnete, lückenlose Chronik der Ereignisse seit der Ernennung des österreichischen Thronfolgers, an den Höhepunkten durch Stimmungsbilder und packende Schilderungen von Augenzeugen lebendig veranschaulicht. Sie bringen die wichtigsten Dokumente im Wortlaut, ferner Aufsätze und Briefe aus der Feder bedeutender Persönlichkeiten, die im Feld stehen oder von der Heimat aus den Gang der Dinge verfolgen. Die Zeitschrift, die später ein abgeschlossenes Ganzes bilden soll, wird für jeden, der die Geschichte dieses Krieges studieren will, ein unentbehrliches Quellenwerk sein. Jährlich werden zwanzig Hefen zum Preise von je 30 Pfennig erscheinen.

Handel. Ein Rückzug der englischen Regierung. Vor circa acht Tagen ist aus New York gemeldet worden, daß die englische Regierung ein Verbot für alle englischen Firmen erlassen habe, Geschäfte mit solchen ausländischen Firmen abzuschließen, an denen Deutsche beteiligt sind, sei es auch nur durch einen einzigen deutschen Teilhaber. Entgegen dieser Meldung wird jetzt von der englischen Regierung folgendes veröffentlicht: 1. Um zu bestimmen, welche Geschäfte mit ausländischen Firmen abgeschlossen sind, ist es von Belang, zu wissen, wo der ausländische Händler wohnt und seine Geschäfte betreibt, nicht aber, welcher Nationalität er angehört. 2. Als Regel ist anzugeben, daß keinerlei Schwierigkeiten gegen geschäftliche Beziehungen zu erheben sind, die zwischen britischen Firmen einerseits und deutschen sowie österreichischen Firmen andererseits bestehen, die in neutralen Staaten ihren Wohnsitz haben. Dagegen ist der Abschluß von Geschäften mit solchen Firmen im Feindesland verboten. 3. Wenn eine Firma ihre Hauptniederlassung im Feindesland, aber eine Zweigniederlassung in einem neutralen Land hat, sind Geschäfte mit der Zweigniederlassung, abgesehen von gewisser Sonderverboten, zugelassen, soweit dieselbe bona fide dahingehend getroffen sind, daß die Hauptniederlassung dadurch unberührt bleibt. 4. Handelskontrakte, die vor Ausbruch des Krieges mit Firmen in Feindesland abgeschlossen sind, können während des Krieges nicht ausgeführt werden, und Zahlungen an solche Firmen dürfen während des Krieges nicht geleistet werden. Wenn es sich aber nur darum handelt, Waren gegen Bezahlung zu empfangen, so ist dagegen nichts einzuwenden. Bei Geschäften, die vor dem Kriege abgeschlossen, aber dann aufgehoben sind, hängt alles von der besonderen Rechtslage ab. 5. Die Regierung behält sich etwaige weitere Maßnahmen vor. — Wie sich aus diesen Bestimmungen ergibt, hat die englische Regierung doch wohl eingesehen, daß allzu scharf vorgehen nicht angeht. Sie hat durch den leidenschaftlichen Kampf, den sie auf wirtschaftlichem Gebiet gegen das verhaßte, wirtschaftlich den Engländern weit überlegene Deutschland führt, England in der ganzen Geschäftswelt in argen Mißkredit gebracht und schon jetzt bewirkt, daß man auch für alle kommenden Jahre ein Geschäft mit englischen Firmen nur mit äußerster Vorsicht und äußerster Zurückhaltung betreiben wird. Wenn England jetzt einige Erleichterungen der früher getroffenen Maßnahmen einführt, so sind diese nicht geeignet, den schlechten Eindruck, den das englische Vorgehen in der ganzen Welt hervorgerufen hat, wieder zu verwischen.

Antlicher Wetterbericht. Deffentliche Wetterdienststelle Gießen. Wetterausichten in Deffen am Mittwoch, den 2. Sept. 1914: Fortdauer der bestehenden Witterung: Feil und trocken, nord-östliche Winde, nachts kühl.

Lezte Nachrichten. Nicht 60 000, sondern 70 000 Gefangene! B.L.B. Berlin, 1. Sept. Nach weiteren Mitteilungen des Hauptquartiers ist die Zahl der Gefangenen in den Schlachten von Gigenburg und Ortelburg noch größer als bisher bekannt. Sie beträgt 70 000 Mann, darunter 300 Offiziere. Das gesamte Artilleriematerial der Russen ist vernichtet.

Die Franzosen in Angst. Frankfurt, 1. September. Die „Frankf. Zig.“ meldet aus Paris: Deutsche Truppen sind am Sonntag in Compiègne (80 Kilometer von Paris) angekommen. Die französische Militärbehörde kündigt an, daß, da die Militärtransporte mannicht beendet seien, die Zivilbevölkerung genügende Gelegenheit habe, in Lagen, die mit doppelter und dreifacher Wagenzahl ausgestattet werden sollen, Paris zu verlassen. In Paris hatte man bis zuletzt gehofft, daß der deutsche Vormarsch durch die verlassenen Lager von La Fère und Laon sowie durch die natürlichen Hindernisse der Bodengehaltung aufgehalten werden würde. Nimmere tröhet man sich damit, daß das deutsche Heer infolge der riesigen Anstrengungen und Verluste erschöpft sei, während die Franzosen noch über starke und frische Reserven verfügten.

Die erste Kunde von den nahenden Deutschen brachte ein deutsches Flugzeug, das in einer Höhe von 2000 Meter am Mittwoch eine ganze Stunde über Paris schwebte und drei Bomben herabwarf. Die erste Bombe fiel auf eine Deckerel. Die zweite explodierte vor einem Bäderreiter, der an der Kasse saß; der Mann wurde durch Splitter leicht verwundet. Die dritte fiel in die Rue Recolette; zwei Frauen wurden hier schwer verwundet. Die Bevölkerung glaubte zuerst, daß eine Gasexplosion vorliege, und lief an den Stellen zusammen, wo die Detonationen gehört wurden. Bald erschienen Feuerwehre, Polizei und Bürgermeister und sperrten ab. An drei Stellen ließ der Aeroplan mit Sand beschwerten Säcke fallen; diese enthielten 2½ Meter lange Banner in den deutschen Farben sowie Schreiben des Wortlauts: „Das deutsche Heer hebt vor den Toren von Paris; es bleibt Euch nichts übrig, als Euch zu ergeben!“

Bischof erörtert im „Petit Journal“ den Plan, mehrere hunderttausend Japaner (!) zur Unterstützung des Dreierbundes nach Europa kommen zu lassen, was seiner Ansicht nach bei der voransichtlichen langen Dauer des Krieges wohl möglich wäre.



Herz Stiefel

Neu eingetroffen

braune und schwarze

Militär - Stiefel und -Gamaschen

Schuhhaus **L. Süß** Marktstr. 9

Für Militärlieferungen

kaufen wir

Hafer alter Roggen

neuer Ernte

Weizen Gerste

zu höchsten Preisen.

Bär & Wetterhahn

Giessen Liebigsstrasse 3

Seller. 2438